Abonnementspreis:
Mit täglicher Beilage „Der Erzähler" und wöchentlicher „Sonntagsfreude" durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk., im Verbreitungsbezirk durch Träger monatlich 60 Pfg., im Voraus zahlbar
Telegramm-Adresse: „Volkszeitung Hattingen".

Anzeigenpreis:
Aus dem Verbreitungsbezirk unserer Zeitung die siebengespaltene Zeile 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. — Reklamen die Zeile 30 Pfg. — Beträge bis zu 3.00 Mk. sofort zahlbar. — Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 62. — Fernruf 406. —

Hattinger Volks-Zeitung

Rotationsdruck und Verlag: Märkische Vereinsdruckerei A.-G. Bochum. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Paul Neugebauer, Bochum.

Allgem. Anzeiger für den Kreis Hattingen.

Verantwortlich für den lokalen, provinziellen, Anzeigen- und Reklameteil Heinrich Pahl, Hattingen.

Nr. 255. Montag, den 2. November (Allerseelen) 1908.

Kanzlerkrisis.

Berlin, 31. Oktober. (Telegr.) Amtlich wird gemeldet: Reichskanzler Fürst Bülow hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Kaiser hat das Gesuch nicht genehmigt.

Dieses Telegramm haben wir bereits Samstag nachmittag als Extrablatt verbreitet. Nicht viel später traf folgende amtliche Auslassung in der „Nordd. Allg. Ztg." ein:

„Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse hat wegen des im Daily Telegraph veröffentlichten Artikels kritische Betrachtungen gegen die Person Seiner Majestät des Kaisers gerichtet, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser hätte diese Publikation ohne Vorwissen der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Seine Majestät der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen Seiner Majestät mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt war. Jener Bitte lag der Wunsch zugrunde, die Aeußerungen Seiner Majestät einem möglichst großen Kreise englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen. Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amt mit der Weisung überwies, dasselbe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in einem Bericht des Auswärtigen Amts Bedenken nicht erhoben worden waren, ist die Veröffentlichung erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Publikation des Daily Telegraph von dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser: er hätte den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen; andernfalls würde er Bedenken erhoben und der Veröffentlichung widerraten haben; er betrachte sich aber als für den Vorgang allein verantwortlich und decke die ihm unterstellten Ressorts und Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Seine Majestät der Kaiser hat diesem Gesuch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhalts in die Lage versetzt werde, den ungerechten Angriffen auf Seine Majestät den Kaiser den Boden zu entziehen."

Diese offiziöse Kundgebung trägt gerade nicht zum Ruhme des Fürsten Bülow bei. Also er will eine so wichtige Veröffentlichung, die ihm zur Prüfung vorgelegt war, nicht einmal gelesen, sondern sie „ressortmäßig" weitergegeben haben! Ob das ein Mensch in der Welt glauben wird? Wird jemand glauben, im Auswärtigen Amte habe niemand soviel Einsicht gehabt, um die Gefährlichkeit der Veröffentlichung zu erkennen und beim Reichskanzler Bedenken geltend zu machen? Wenn es wahr wäre, daß er den Artikel nicht gelesen hätte, so hätte er ganz unverantwortlich gehandelt. Die Sache wird aber wohl so liegen, daß er es nicht wagte, den Kaiser auf die Inopportunität der Veröffentlichung aufmerksam zu machen. Das wäre seine Pflicht gewesen; er mußte die Tragweite der Veröffentlichung erkennen und hätte sein Amt dafür einsetzen müssen, daß sie unterbliebe. Sein Rücktrittsgesuch ist das Geständnis, daß die Blätter, die ihrem Befremden über die Veröffentlichung so lebhaft Ausdruck gaben, im Rechte und die Auslassungen der Bülowoffiziösen faule Ausreden waren. Der Geschmeidige der Geschmeidigen sah keinen Ausweg mehr und getraute sich nicht mehr, vor dem Reichstage die „volle Verantwortung" zu übernehmen. Wenn er es jetzt erklären wird, so kann man darin nur mehr eine leere Redensart sehen, die niemand ernst nimmt. Er wird die „volle Verantwortung" für etwas übernehmen, was er gar nicht verantworten kann und will. Durch die Veröffentlichung des Sachverhalts soll er nach der „Nordd. Allg. Ztg." in die Lage versetzt werden, „den ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen." Dazu müssen wir doch bemerken, daß unsere und wohl der meisten Blätter Bemerkungen zu der Veröffentlichung sich nicht gegen die Person des Kaisers richteten, sondern eben gegen Zustände, die es möglich machten, daß die Person des Kaisers in eine solche exponierte, den schärfsten Angriffen ausgesetzte Stellung geriet, also gegen die Personen, die für diese Zustände verantwortlich und amtlich berufen sind, vor die Person des Kaisers zu treten und sie gegen Bloßstellung zu schützen. Die Kundgebung der Nordd. Allg. Ztg. kann kein Zeugnis für die getreue Pflichterfüllung des Fürsten Bülow sein, sondern ist das Gegenteil, wie er im Reichstage noch wohl hören wird. Wohl aber ist der englische Diplomat gerechtfertigt, den man im Verdacht hatte, daß er Deutschland und dem Kaiser einen Streich habe spielen wollen. Bülows Rücktrittsgesuch ist abgelehnt worden, vielleicht weil so rasch kein Ersatzmann zur Stelle war. Er genoß in hohem Maße das Vertrauen, ja die Freundschaft des Kaisers; der jetzt eingetretene Riß wird schwerlich noch wieder zu heilen sein. Die Autorität des Kanzlers ist so erschüttert, daß er die Geschäfte schwerlich noch gedeihlich führen kann. Im Grunde schwebte er ja schon seit zwei Jahren zwischen „Tod und Leben", seitdem er sein Geschick mit dem Block verknüpft hatte. Ein Versagen der Blockpolitik und er mußte ehrenhalber aus dem Amte scheiden

*

Preßstimmen

Wie die Zentrumspresse, so denken über den Fall alle Blätter, die nicht als Niederlage offiziöser Beruhigung dienen, recht ernst. So schreibt die „Rh.-W. Ztg." in ungewöhnlicher Schärfe:

„In allen Kulturstaaten, die sich einer Verfassung erfreuen, wird diese tragikomische Geschichte entweder ein allgemeines Schütteln des Kopfes oder ein homerisches Gelächter auslösen. Also, der Herrscher eines 60 Millionenreiches hat den Wunsch, über seine eigene Politik in einer ausländischen Zeitung ganz geheime Vorgänge zu veröffentlichen. Er übergibt sie zur Prüfung seinem verantwortlichen Minister. Dieser hat aber keine Zeit oder keine Lust, das Schriftstück zu lesen, überläßt die Prüfung seinen nachgeordneten Beamten, die dann die Veröffentlichung zulassen. Erst aus den Zeitungen erfährt dann der Herr Ministerpräsident, was für ein Unglück geschehen ist. Der fahrlässige Ministerpräsident bietet seine Entlassung an, sie wird aber nicht genehmigt und nur die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Sachverhalts erteilt. Und damit ist die Geschichte aus, und alles geht vergnügt nach Haus. Der Herr also schiebt die Verantwortung auf seine Diener. Wenn die Diener verantwortungsvoll, verständig, tüchtig und zuverlässig sind, so kann dies unter Umständen nichts schaden. Diese Eigenschaften besitzen aber offenbar die jetzigen Geheimräte unseres Auswärtigen Amtes nicht. Es sind wohl lauter Geschöpfe des neuesten Kurses, die keine Meinung und Ueberzeugung haben, sondern seit zwei Jahrzehnten dazu erzogen sind, alles zu vertreten und zu preisen, was als Wunsch der allerhöchsten Stelle an sie kommt. Sie würden auf des Kaisers Wunsch wohl auch eine Kriegserklärung an die Eskimos befürwortet haben. In bedenklichem Lichte erscheint Fürst Bülow. Er kennt seinen kaiserlichen Herrn besser als vielleicht irgend sonst jemand auf der Welt. Er weiß, welch ungewöhnliche Zumutungen er zu stellen pflegt. Er weiß, wie wenig er für die politischen Realitäten Verständnis besitzt. Er weiß, wie oft schon durch derartige Unterredungen Unheil herbeigeführt worden ist. Trotzdem hält er es nicht für notwendig, ein doch immerhin verdächtiges Manuskript selbst zu lesen, sondern überläßt die Prüfung und Entscheidung über die Veröffentlichung seinen Räten. Da die Aufgabe eines Reichskanzlers bei Wilhelm II., wie schon oft gesagt, hauptsächlich darin bestehen muß, voreilige Schritte zu verhindern, so hat der Reichskanzler mindestens fahrlässig, wenn nicht leichtsinnig gehandelt. Diesen Vorwurf wird er ruhig über sich ergehen lassen müssen. Leider ist unser Reichstag derart zusammengesetzt, daß Fürst Bülow sich der Hoffnung hingeben kann, auch diese merkwürdigen Ereignisse mit einigen Zitaten und Witzen zu rechtfertigen und die Volksvertreter von dem üblen Kern der Sache dadurch abzuziehen. Die Angriffe, die aus Deutschland und vom Auslande gegen den Kaiser gerichtet worden sind, sind leider nur allzu gerechtfertigt und können nicht abgeschwächt werden. Es ist eben unmöglich, daß Wilhelm II. sein eigener Kanzler ist. Er muß so gut wie Wilhelm I. einen selbständigen Kanzler neben sich anerkennen, oder die Geschäfte des Reichs gehen einen üblen Gang, der eines Tages nicht nur ihm, sondern dem ganzen deutschen Volke zum schwersten Schaden gereichen kann."

Die Freisinnige Zeitung: „Die Veröffentlichung der Nordd. Allg. Ztg. soll dazu dienen, ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen. Schön, aber desto gerechter sind die Angriffe, die aus dem ganzen schlimmen Handel gegen die leitenden und verantwortlichen Männer unserer Regierung zu erheben sind. Mit dem Fürsten Bülow wird der Reichstag alsbald ebenso, wie mit den Herren vom Auswärtigen Amt ein ernstes Wort sprechen.

Die Alldeutsche Zeitung: „Uns ist, als ob das Dach über dem Hause des deutschen Volkes niederzustürzen drohe. Es werden manche Opfer fallen. Der Reichskanzler wankt, und das Auswärtige Amt ist so bloßgestellt, daß man eine völlige Neuordnung und Neubesetzung für notwendig halten muß."

Die „Frankf. Zeitung" und die „Köln. Ztg." können sich als offiziöse Bülowblätter zu einer entschiedenen Haltung durchringen. Sie bilden aber nur eine Ausnahme. So wollen wir als letzte Stimme den nationalliberalen Hannov. Cour. zitieren:

„Der Monarch aber, wohl aus einem Empfinden, das vielleicht seinem Gewissen Ehren machen könnte, aber mit seiner Pflicht als Herrscher in unlöslichem Widerspruche steht, nimmt das Abschiedsgesuch nicht an und gestattet dem Kanzler, den Sachverhalt zu veröffentlichen — auf daß die Welt, die sich vom Staunen über etwas schier Unbegreifliches noch nicht erholt hat, noch einmal erstaune über etwas noch viel Unbegreiflicheres."

Die Auslandspresse wird vor allem wieder den größten Widerspruch zwischen dem Willen des Kaisers und dem des Volkes konstatieren können, ganz abgesehen davon, daß durch die Veröffentlichung des Interviews das Vertrauen Frankreichs und Rußlands zu der deutschen Regierung stark erschüttert ist

*

Kaiser und Kanzler.

Berlin, 31. Okt. Der Kaiser fuhr um 6 Uhr beim Reichskanzler vor, hatte mit ihm eine zweistündige Besprechung und nahm dann dort den Tee

Deutsches Reich

Arbeitervereine und Vereinsgesetz. Dem Präses des katholischen Arbeitervereins in Schönwald, Kreis Gleiwitz, ist, der Schlesischen Volkszeitung zufolge, folgendes Schreiben des Amtsvorstehers zugegangen:

Auf Ihre Anfrage vom 4. September d. J. betreffend Notwendigkeit der Anmeldungen der Sitzungen, Versammlungen pp. Ihres Vereins teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß nach einer Verfügung des königlichen Herrn Landrats sämtliche Arbeitervereine als politische zu behandeln sind und daß die Anmeldungen nach wie vor erforderlich sind.

Bei dieser Auslegung des Vereinsgesetzes werden sich die betr. Vereine sicherlich nicht beruhigen.

Steuererhöhung und Wahlrecht. Die geplante Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer in Preußen ist namentlich auch wegen ihres Einflusses auf das Wahlrecht zum Landtage und zu den Gemeindevertretungen von der erheblichsten politischen Bedeutung. Da die jetzt bei diesen Wahlen bestehende Klasseneinteilung auf Grund der Steuerleistungen erfolgt und die Erhöhung der Einkommensteuer bei einem Einkommen von 7000 Mk. beginnt, werden die Steuerzahler mit einem Einkom-

---

Sturmflut.

Ein Roman aus geweihten Landen.

Von **Erich Friesen.**

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

20.

Wieder sind drei Frauen allein — allein, wie damals in dem kleinen Hause der Via dolorosa.

Nur, daß ihr Schmerz ein noch größerer ist.

Bereits sahen sie das Glück so nahe vor sich, daß sie meinten, es fassen und halten zu können mit beiden Händen — — und plötzlich — hinabgestürzt in den Abgrund tiefster Herzensqual!

Wie hatte Gerhilde den Vater angefleht, zu bleiben! Wie hatte sie ihn zu überreden gesucht, ihr Opfer anzunehmen! Denn sobald sie einwilligte, Abdallahs Weib zu werden, war jede Gefahr beseitigt.

Mit freundlicher Ruhe wies Bruno Alsen alle Bitten, alles Flehen zurück.

Er sah seinen Weg klar vor sich.

Freilich — kalte Schauer überliefen ihn bei dem Gedanken, welchem Schicksal er aufs neue entgegengeht, bei der Erinnerung an die bereits vor zehn Jahre erduldeten Qualen, die ihn nunmehr bis zum Tode peinigen sollen.

Trotzdem — er sieht seinen Weg klar vor sich.

Denn — nochmals fliehen? — Unmöglich! Er weiß, jener Schurke hat bereits dafür gesorgt, daß ihm eine Flucht unmöglich gemacht würde. — Und selbst, wenn sie gelänge — was hätte er davon? Fern von seinem Weibe, seinen Kindern, in beständiger Angst, entdeckt zu werden, aufs neue unter einem falschen Namen die Welt durchirrend — daheim seine Lieben in steter Todesangst um ihn — —

Nein.

Für ihn gibt es nur eins:

Zurück ins Gefängnis.

— — — — — — — — — — — — — —

Als Rolf Hartung durch einen Brief seiner Braut von den tragischen Ereignissen der letzten Tage unterrichtet wird, eilt er sofort nach Jericho.

Ihre gestammelte Bitte, zu vergessen, die Tochter eines Zuchthäuslers sei keine passende Partie für ihn, beantwortete er nur mit stummem Kuß. Selbst wenn ihr Vater schuldig wäre — nie würde er seine Hilde verlassen.

Doch auch Rolf ist von der Unschuld des Vaters seiner Braut fest überzeugt.

Nachdem Bruno Alsen ihm vor wenigen Tagen seine ganze Leidensgeschichte mitgeteilt und auch seine Vermutung, daß Abdallah der Schuldige sei — seitdem hat Rolf in Jaffa Umschau gehalten und gefunden, daß der Beduine dort durchaus nicht im besten Rufe steht.

Auch die Tatsache, daß der als Geizhals Bekannte seit elf Jahren der Mutter Rebekka im Ghetto zu Jerusalem stets größere Summen zusteckt, bloß weil ihr Junge „in seinem Geschäft verunglückte" — wie er es nennt — — auch diese merkwürdige Tatsache gibt ihm zu denken.

Und als ihm nun gar die alte Jüdin unter Wehklagen und Schluchzen erzählt, der „gnädige Herr Abdallah" habe ihr verbieten wollen, den „guten deutschen Doktor", der ihrem Isaakchen helfen wolle, um Rat zu fragen, — ja er wollte sie sogar bezahlen für Einhalten dieses Verbotes — — da steht die Gewißheit bei Rolf fest:

Kein anderer als Abdallah hat jenen Mord an Bertold Schneeweiß begangen, für welchen ein Unschuldiger im Kerker büßen muß.

Aber wie dies beweisen? — Da der einzige Zeuge, der arme Isaak Scholem, durch jenen Schlag auf den Kopf sein Erinnerungsvermögen verloren hat!

Er grübelt und grübelt, ohne zu einem Resultat zu kommen.

Bis er schließlich seinen Freund und Kollegen Dr. Heinz Ebers in sein Geheimnis einweiht.

Und wie mit einem Schlage hat sich die ganze Sache gewendet.

Dr. Ebers ist ein hervorragend geschickter Chirurg. Schon manche Operation, die andern Aerzten als unausführbar erschien, ist durch seine Hände zum schönsten Gelingen geführt worden.

Besonders eine seiner letzten Operationen erregte das Aufsehen der ganzen gebildeten Welt.

Es handelte sich, wie bei dem armen Isaak Scholem, um einen Patienten, der durch einen Schlag auf den Kopf sein Gedächtnis verloren hatte, und der durch eine geschickte Operation seine vollständige Gesundheit wiedererlangte.

Aehnlich stand die Sache bei Isaak Scholem.

Wenn der Bursche Zeuge jenes Mordes war und die Operation gelänge, so wäre es mehr als wahrscheinlich, daß dieser stumme Zeuge noch zum Ankläger des wirklichen Mörders würde. Denn es ist eine wissenschaftlich feststehende Tatsache, daß ein derart erkranktes Hirn, selbst wenn es lange Zeit nicht funktioniert hat, nach einer glücklich verlaufenen Operation den Faden des Gedächtnisses genau an dem Punkte wieder aufnimmt, wo er durch besondere Umstände abgerissen war.

Sofort begibt sich Rolf in Begleitung seines Freundes nach dem Ghetto zur Mutter Rebekka.

Die Aufregung der Alten bei der Eröffnung, daß ihr Sohn vielleicht wieder gesund würde, wenn sie ihre Einwilligung zu der Operation gäbe, ist unbeschreiblich.

Zitternd vor Freude küßt sie immer aufs neue den beiden Aerzten die Hände, während ihre alten Augen überfließen vor Tränen des Glücks.

— — — — — — — — — — — — — —

Es ist vormittags gegen 10 Uhr.

Ein Raum des Klosters, das ohnehin demnächst als Krankenhaus verwendet werden soll, ist rasch als Operationszimmer hergerichtet.

Im Vorraum sitzen Frau Mirjam und ihre beiden Töchter in unruhiger Erwartung. Eine Krankenpflegerin in ihrer grauen Tracht steht am Fenster, gleichgültig hinausblickend in die öde Landschaft.

Drinnen im Operationszimmer sind Rolf und Dr. Ebers mit den Vorbereitungen zur Operation beschäftigt. Von Zeit zu Zeit steckt Rolf den Kopf zur Tür herein, um sich zu vergewissern, ob der Patient noch immer nicht anwesend ist.

Endlich schwere Tritte draußen im Gang.

Mutter Rebekka tritt ein. Und hinter ihr Isaak.

Die runzeligen Züge der Alten sind totenfahl. Ihr Sohn friert blöde vor sich hin, wie immer.

„Ist der Patient angekommen?" fragt Rolfs Stimme aus dem Operationszimmer.

„Ja", erwiderte die Krankenpflegerin.

„Führen Sie ihn herein!"

Die Krankenpflegerinr geht auf den Burschen zu und faßt ihn am Arm. Gleichgültig läßt er sich fortführen.

Mutter Rebekkas brennende Augen starren den beiden nach, die sich langsam der Tür des Operationszimmers nähern.

„Isaak, mein Sohn!" kreischt sie auf und stürzt noch einmal auf ihn zu, um das bleiche Gesicht des Blödsinnigen mit ihren zitternden Händen zu betasten und seine rotstruppigen Haare zu streicheln.

Nun verschwindet die Krankenpflegerin mit dem Patienten im Operationszimmer.

Einige Augenblicke noch starrt die Alte auf die Tür, hinter der ihr Isaak verschwunden.

Dann wirft sie sich nieder, mit der Stirn den Boden berührend.

So, im Stabe vor ihrem Gott Jehova, verharrt sie — lange — lange. — —

Drinnen im Operationszimmer Schritte. Schwache Geräusche. Leise Flüsterworte. —

Hier im Vorraum tiefe Stille. Atemloses Horchen voll tödlicher Spannung. —

So vergeht eine Viertelstunde — — eine halbe Stunde.

Da drinnen das Rücken eines Stuhles. Ein leiser befriedigter Ausruf.

Die Tür nach dem Vorraum öffnet sich. Rolf steht auf der Schwelle.

„Kommen Sie herein, Mutter Rebekka!"

Wie elektrisiert schnellt die alte Frau vom Boden empor. Mit zitternden Knien wankt sie hinein ins Operationszimmer — hin zu ihrem Sohne.

Auch Frau Mirjam und ihre Töchter sind aufgesprungen und folgen ihr.

Isaak ruht mit verbundenem Kopf und geschlossenen Augen in einem Sessel, noch die tödliche Blässe der Narkose im schlaffen Gesicht.

„Isaak! Mein Isaak!" schreit Mutter Rebekka auf.

Und — — o Wunder!

Der Bursche öffnet die Augen. Ein mattes Lächeln teilt seine bleichen Lippen.

„Er lacht! Er lacht!" jubelt die Alte. „Seine Augen stieren nicht blöde vor sich hin!"

Und jetzt erhebt sich der Bursche, müde zwar, aber nicht mehr mit den täppischen Bewegungen des Idioten. Seine Hände greifen nach der Stirn. Seine Augen blicken mit einem deutlichen Ausdruck des Entsetzens in die Ferne. Sein ganzes Gesicht zeigt, daß etwas in seinem Hirn wühlt und arbeitet und nach Befreiung ringt.

Und plötzlich schlägt er die Hände vors Gesicht. Ein konvulsivisches Schluchzen erschüttert seinen ganzen Körper.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!" schreit er durchdringend auf. „Abdallah hat Bertold Schneeweiß ermordet! Zu Hilfe!"

(Fortsetzung folgt.)

kommen von unter 7000 Mk. in ihren politischen Rechten noch erheblich mehr beschränkt, als sie es jetzt schon sind, dadurch, daß von den erhöhten Steuersätzen auch die Gemeindezuschläge erhoben werden, wird diese Wirkung noch verschärft. Der mit dem Gesetze vom 30. Juni 1900 betreffend die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindewahlen erstrebte Erfolg, zugunsten der weniger bemittelten Wähler eine Aenderung der Zusammensetzung der drei Wählerabteilungen herbeizuführen, wird, so gering er an sich schon war, nunmehr fast vollständig wieder beseitigt. das Wahlrecht wird, namentlich in den größeren Gemeinden, wieder eine vollständige Plutokratie herbeiführen. Sollten der Regierung diese Folgen ihrer Vorlage entgangen sein? — Für alle diejenigen, die es ernst mit der Erweiterung der Wahlrechte meinen, wird es jedenfalls Sache eingehender Erwägungen sein müssen, wie diese Folgen etwaiger Steuererhöhungen zu beseitigen sind. Gerade im Hinblick auf diese Folgen berührt es eigentümlich, daß die Gesellschaftssteuer nicht vollständig den Gemeinden zugute kommen soll.

) **Die Gewerbeordnungskommission des Reichstags** nahm eine Zentrumsresolution an dahingehend, daß baldmöglichst ein Entwurf zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der bei Musikaufführungen, Schaustellungen und theatralischen Unternehmen oder sonstigen Lustbarkeiten tätigen Personen vorgelegt werden möge. Aus der Zahl der Gewerbe, die den Bestimmungen des Titels 4 der Gewerbeordnung nicht unterstehen sollen, wurde das Baugewerbe gestrichen.

Ausland.

) **Zustimmung der Mächte zur französisch-spanischen Note.** Dem Petit Parisien zufolge haben nunmehr sämtliche Mächte ihre Zustimmung zu der neuen französisch-spanischen Note betreffend die Anerkennung Mulay Hafids übersandt. Die Liste der unterzeichneten Mächte wird durch den portugiesischen Gesandten in Tanger, dem Doyen des dortigen diplomatischen Korps, Muley Hafid oder seinem Stellvertreter überreicht werden.

) **Eintritt der GroßfürstinSergius von Rußland in ein Kloster.** Die „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht eine Mitteilung des Hofmarschallamtes, welche die in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte, die Großfürstin Sergius von Rußland sei in ein Kloster eingetreten, als unwahr bezeichnet. Die Großfürstin sei im Begriffe, ein Institut zu errichten, das im allgemeinen den Einrichtungen unserer Diakonissenanstalt entspricht, jedoch mit der Armen- und Krankenpflege die Gemeindepflege in verschiedenen Stadtbezirken von Moskau verbinden soll.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

:=: **Berlin,** 30. Oktober 08.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen aber weisen heute weniger Besucher auf. Zunächst wird die Beratung über die

Pfarrer-Besoldungsvorlage

fortgesetzt.

Abg. **Dippe** (natl.): Die Pfarrer müssen die Möglichkeit haben, ihrem erhabenen Berufe nachzugehen, ohne Rücksicht auf materielle Sorgen. Die Vorlagen sind im allgemeinen gut. Man kann aber nicht staatliche Aufwendungen machen für Männer, die nicht Staatsbeamte sind und den Staat mit voller nationaler Leidenschaft bekämpfen. (Gelächter im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. **Viereck** (frk.): Ich stimme der Vorlage für die evangelischen Geistlichen zu. Die endgültige Entscheidung über die Vorlage für katholische Geistliche behält sich meine Fraktion vor. Es gibt in den polnischen Landesteilen katholische Geistliche, die sich wenig um die Seelsorge kümmern, aber das Deutschtum und den preußischen Staat fanatisch bekämpfen. (Gelächter links und im Zentrum.) Sollten für diese Leute auch Mittel des Staates hergegeben werden? (Erneutes Gelächter.)

Der Abg. **Eickhoff** (frs. Vp.) billigt die Tendenz der Vorlagen. Jeder müsse die „Trennung von Staat und Kirche" vertreten. Die Zeit für eine solche Trennung sei aber noch „nicht gekommen". Zwischen den verschiedenen Richtungen der evangelischen Kirche muß Licht und Schatten gleichmäßig verteilt werden. Die für die katholischen Geistlichen vorgesehne Gesinnungsbestrafung ist zu verurteilen, damit wird nichts erreicht. (Beifall.)

Abg. **Stychel** (Pole): Wie kann man in einer Vorlage, die sich nur mit Gehaltsaufbesserungen befasse, politische Gesichtspunkte hineintragen, wie kann man eine Ausnahme für die Ostmarken schaffen? (Sehr richtig!) Die Geistlichen im Osten, denen diese Zulage gewährt werden soll, würden einen Judasgroschen erhalten, ein Judasgroschen, den kein katholischer Priester annehmen kann.

Unterstaatssekretär **Weber** will die Ausnahmebestimmungen für die Ostmarken mit der Haltung der polnischen Geistlichkeit gegenüber dem „Deutschtum" und dem Staate „rechtfertigen".

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Trennung von Staat und Kirche! Als die Trennung in Genf erfolgte, standen die Leute auf den Straßen und weinten wie die Kinder. Oder wie Patrioten wenn sie an großen Festtagen voll des edlen Nasses sind und Laternenpfähle umrennen!

Präsident v. **Kröcher**: Die Trennung von Kirche und Staat steht nicht zur Erörterung, ich bitte den Herrn Abgeordneten, zur Sache zu sprechen.

Abg. **Hoffmann**: Ich spreche zur Sache.

Präsident v. **Kröcher** (erregt): Wenn ich Sie bitte, zur Sache zu sprechen, so sprechen Sie eben nicht zur Sache. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall.)

Abg. **Hoffmann**: Ein gläubiges Volk ist Ihnen (nach rechts) weit lieber, als ein denkendes. Um es vom Denken abzuhalten, besolden Sie die Kirche. (Stürmische Heiterkeit.) Ein Pastor hat gesagt: Wir werden nicht bezahlt, um die Wahrheit zu verkünden, sondern um sie zu verbergen. (Pfuirufe) Beim Hochbahnunglück und bei Unglücksfällen in Bergwerken spricht man von Gottes unerforschlichem Ratschluß, anstatt genügende Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

Präsident v. **Kröcher**: Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung und mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. **Hoffmann** (fortfahrend): Sie (nach rechts) sehen im Geistlichen und Gendarmen die Pfeiler Ihrer Herrschaft. Das Zentrum sollte uns bei der Trennung von Kirche und Staat helfen; es hat die Rute des Staates doch zu fühlen gekriegt. Also benutzen Sie diese Gelegenheit! (Heiterkeit. Ein großer Teil des Zentrums und der Kons. verläßt den Saal.) Ist es nicht unerhört, daß ein Drittel der Summe, die für die Erziehung unserer Jugend aufgewendet wird, für die Vertröstung auf das Jenseits bezahlt wird? — Präsident v. Kröcher ruft den Abg. Hoffmann zum dritten Mal zur Ordnung. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und der Polen beschließt dann das Haus, dem Abg. Hoffmann das Wort zu entziehen. Er verläßt mit dem Rufe: Ich danke Ihnen! Los von der Kirche! die Tribüne.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und es beginnt die Beratung der

Steuervorlagen.

Abg. v. **Pappenheim** (kons.): Die Deckungsfrage ist von größter Wichtigkeit. Wenn noch größere Mittel notwendig sind, so wird die Erhöhung der Einkommensteuer auch auf die Einkommen unter 7000 Mark ausgedehnt werden müssen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.): Unsere finanzielle Lage beginnt beunruhigend zu werden. Noch vor wenigen Jahren schwammen wir im Gelde, und der Finanzminister malte uns rosige Zukunftsbilder. Die vorgeschlagene außerordentliche Erhöhung der Steuern können wir nur zeitweise bewilligen. Sonst verschütten wir uns diese Einnahmequelle für immer. (Sehr richtig! links.) Viel Unzufriedenheit wird die Gesellschaftssteuer erregen. Der Finanzminister hat nicht an deren schlechte psychische Wirkung gedacht. Wir haben alle Ursache, den Unternehmungsgeist nicht zu vernichten. Wir sollten uns jetzt bei der Einkommensteuer mit vorübergehenden Zuschlägen begnügen.

Finanzminister v. **Rheinbaben** erwidert: Solange die Erde steht, ist noch jede Steuervorlage scharf kritisiert worden. (Sehr richtig!) Mit Recht, denn jede Steuervorlage mutet einzelnen Interessentenkreisen ein Opfer zu. Herr Friedberg fragt, wo die Ueberschüsse geblieben sind. Schon in den letzten Jahren haben wir verhältnismäßig geringere Ueberschüsse von der Eisenbahn gehabt. Der Abg. Friedberg will für günstigere Jahre die Möglichkeit der Herabsetzung der Steuern haben. Worauf gründet er die Hoffnung, daß alsbald wieder große Ueberschüsse erzielt werden? Nach der ganzen Entwickelung ist diese Hoffnung nicht zu teilen. Wo haben wir Anzeichen dafür, daß im Leben der Nation eine Stagnation eintritt, und die Ausgaben sich verringern? Die Beamtenbesoldung hängt von der Bewilligung der dauernden Mehrausgaben ab.

Abg. **Herold**: Der Finanzminister nimmt an, daß wir eine Erhöhung von sieben Millionen einnehmen sollen. Wenn es zutrifft, so ist das Rechenexempel leicht, aber ob es zutrifft, weiß man noch nicht. Es wird sich empfehlen, ein Kommissorium mit der Untersuchung der Sache zu beauftragen. Der Landtag hat immer bewiesen, daß er bewilligt, was im Interesse des Staatswohles erforderlich ist. (Beifall.) Wenn wir an die Prüfung der Steuerprojekte herantreten, so ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht auf andere Weise die Mittel erhöht werden können, ob nicht durch Sparsamkeit die Ausgaben herabgemindert werden können. (Sehr richtig!) Da ist viel hingewiesen worden auf die Vereinfachung unseres Beamten-Apparates. Die Aufsichtsposten, die viel kosten, und überflüssig sind, müssen eingeschränkt werden. Weiter kommt in Betracht, ob nicht die große Betriebsverwaltung rentabler gestaltet werden kann. (Sehr richtig!) Es dürfte keine schwere Aufgabe sein, aus den Ueberschüssen der Eisenbahnbetriebsverwaltung größere Einnahmen zu erzielen. Ich bitte zu beachten, daß nach dem Etat von 1908 aus dem Personen-, Gepäck- und Güterverkehr eine Einnahme von 3 Millionen vorgesehen ist. Werden diese Einnahmen nur um 2% erhöht, so gibt das eine Mehreinnahme von 60 Millionen. Ich bin der Ansicht, daß die Steigerung in den Eisenbahneinnahmen eine dauernde ist. Wenn sich in einem gewerblichen Unternehmen die Ausgaben steigern, so können auch Einnahmen erzielt werden. Ob auf diesem Wege eine Regelung herbeizuführen ist, bedarf der Erwägung. Daß gegenüber den festen Betriebergebnissen eine feste Ausgabe herbeigeführt wird, ist durchaus zweckmäßig. Ein wesentlicher Ausgleich ist, daß in guten Jahren man Fonds aufgespeichert hat. Wenn aber die Aufspeicherung stattgefunden hat, so darf man in schlechten Jahren auch nicht zögern, die Fonds in Angriff zu nehmen. Es gibt auch noch eine andere Einnahmequelle: Die Einführung der im Jahre 1893 aufgehobenen Bergwerksabgabe. Sie wird gewöhnlich als Bergwerkssteuer bezeichnet, obschon sie keine Steuer ist. Wie es keinem Privatbesitzer einfällt, die Mineralien kostenlos abzugeben, so ist es nicht gerechtfertigt, daß der Staat die Dinge, ohne Abgaben verkehlt. (Sehr richtig!) Die reichsunmittelbaren Familien mit Bergwerksoberhoheit erheben die Abgabe und sie sind dabei konkurrenzfähig mit anderen Werken, die keine Abgaben leisten. (Hört! Hört! im Zentrum.) Wir haben Steuergegenstände, bei denen die Besitzer die Abgaben entrichten. Ich weise nur hin auf das Elektrizitäts-Gesetz, auf die Kosten der Fleischbeschau. Es würde sich eine Einnahme von 21 Millionen Mark erzielen lassen, derselbe Betrag, der durch die Gesellschaftssteuer erzielt werden soll. Wenn ich zu den einzelnen Steuergesetzen übergehe, wird es unangenehm empfunden werden, daß für 1908 noch Nachzahlungen herbeigeführt werden sollen, worauf niemand mehr gerechnet hätte. (Sehr richtig!) Es tritt die Frage auf, ob unsere Finanzen tatsächlich so schlecht sind, daß die 30 Millionen noch erhoben werden müssen. Der Antrag, der von meinen politischen Freunden vor zwei Jahren gestellt wurde, daß man die Anzahl der Kinder bei der Veranlagung in wesentlich stärkerem Maße berücksichtigen müsse, ist man zum Teil in der neuen Vorlage gerecht geworden. (Beifall im Zentrum.) Dieses Kinderprivileg muß noch weit stärker ausgestaltet werden. (Sehr richtig!) Geradezu unverständlich ist es, daß man mit fünf Kindern aufhören will, denn wenn die Zahl noch größer ist, auf 10 oder 20 heraufgeht, (Stürmische Heiterkeit), dann muß man erst recht das Privileg gelten lassen. (Sehr richtig!) Ebenso ist es, wenn man bei einem Alter von 15 Jahren aufhört. Von 14 Jahren an erwachsen die größeren Kosten. Auch soll man bei dem Kinderprivileg auf eine höhere Summe gehen, vielleicht auf 15 000 Mark. Einer, der 15 000 Mk. Einkommen und ein Kind hat, kann die Steuer ohne Frage eher entrichten, als ein Mann mit einem Einkommen von 3000 Mark und mehreren Kindern. (Zustimmung.) Es wird notwendig sein, den § 23, welcher in das Einkommensteuergesetz eingefügt worden ist, auszumerzen, (Lebh. Beifall im Zentr.), daß die Arbeitgeber nicht mehr Auskunft geben sollen über den Lohn ihrer Arbeiter. Wenn man eine Steuerliste aufstellt, muß jeder eingeschätzt werden, aber der § 23 enthält eine Ausnahmebestimmung, (Sehr richtig! im Zentrum), da der Arbeitgeber gegenüber dem Arbeiter eine besondere Stellung einnimmt. Niemand ist verpflichtet, über das Einkommen seines Nachbarn Auskunft zu geben. Diese Bestimmung ist von uns von vornherein bekämpft worden, und sie muß auch ausgeschaltet werden. (Lebh. Beifall im Zentrum.) Bei der Schaffung des Einkommensteuergesetzes ist man von dem Gedanken ausgegangen, das Einkommen lasse sich genau fixieren. In der Praxis hat sich gezeigt, daß die Argumentation nicht zutreffend ist. Der Unterschied zwischen den einzelnen Steuerstufen ist verhältnismäßig sehr groß. Es wäre viel natürlicher, wenn es statt von 900 auf 1050 auf 950 ginge und dann stiege, sodaß der Uebergang sich allmählich vollzieht. Wir müssen bei dieser Reform bei außerordentlich großen Einkommen höhere Sätze wie 5% nehmen, denn die ungesunde Anhäufung großer Kapitalien in einer Hand nimmt immer mehr zu, und wenn man das auch nicht ausräumen kann, so sollen wenigstens die Steuern gezahlt werden. (Sehr richtig!) Wenn aber der Abg. Friedberg meint, die Steuer vertreibe unsere Industrie, und es komme vor, daß einer 20% seines Einkommens entrichten müsse, so ist das gar nichts Neues mehr. (Sehr richtig!) Wenn die Steuer in ähnlicher Weise angenommen wird, so tritt eine wesentliche Verschiebung in den Kommunen ein. Darauf haben die Behörden in den Kommunen ganz genau zu achten. Bei der stärkeren Durchführung des Kinderprivilegs kann es vorkommen, daß eine geringere kommunale Steuerkraft da oder dort eintritt. Weiter wird die Verschiebung der Steuerskala einen wesentlichen Einfluß ausüben auf das Wahlrecht, in den Kommunen und auf das Landtagswahlrecht. Nun ist ja ein neues Wahlrecht angekündigt worden, aber wann das kommen wird, wissen wir noch lange nicht. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Darum glaube ich, daß bei allen Landtagswahlen und kommunalen Wahlen Vorsorge getroffen werden muß, daß durch die neue Skala der bureaukratische Charakter nicht verstärkt wird. (Sehr richtig!) Das muß gleichzeitig festgelegt werden. Wenn infolge eines neuen Wahlrechtes von dieser Bestimmung kein Gebrauch gemacht zu werden braucht, — um so besser, aber die Sicherstellung muß erfolgen. In der Ergänzungssteuer ist der § 11 zu ändern. Es muß erwogen werden, ob manche große Vermögen durch eine Steigerung nicht hinaufgeführt werden können. In der Gesellschaftssteuer liegt uns eine neue Steuer vor, und man muß sie außerordentlich sorgfältig prüfen. (Sehr richtig!) Daß man bei dieser Vorlage von einer doppelten Steuer sprechen kann, unterliegt keinem Zweifel. Es hat etwas Bestechendes, wenn das Aktienkapital mitversteuert wird. Bedenken stehen auch dem nicht entgegen. Es muß geprüft werden, ob die prozentuale Steigerung soweit wie vorgesehen gehen soll. Die Befürchtung des Abg. Friedberg, wir würden die Industrie vertreiben, ist grundlos. Die Industrie wird die Last tragen können, es fragt sich nur, ob die Steuer dem Grundsatze der Gerechtigkeit entspricht. Es sollen auch die eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereine besteuert werden. Das halte ich für außerordentlich bedenklich. (Zustimmung.) Sie verdienen dieselbe Behandlung, wie die Gesellschaften mit unbeschränkter Haftung, die ohne Steuer bleiben. Sie passen nicht in den großen Rahmen hinein und haben oft einige sehr geringes Betriebskapital. Die Begründung der Vorlage weist selbst darauf hin. Dann kommt die Frage, ob dieser Mehraufwand dauernd bewilligt werden soll. Wir haben uns schon früher gegen diese Forderung ausgesprochen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß auf diese Weise die Einkommensteuer immer höher wird, weil von dem Minister jedes Interesse gegen erhöhte Ausgaben ausgeschaltet wird, wenn er nicht mit bewilligten Ausgaben rechnen muß. Etwas anderes ist es, wenn der Zuschlag einfach wieder gewährt wird. Es bleibt zu erwägen, daß der Tarif umgestaltet wird. Der Finanzminister hat sich dagegen ausgesprochen, das kann uns aber nicht hindern, in eine Prüfung der Sache einzutreten. Lebh. Beifall.) ob man nicht bei dieser Zulage die Abgrenzung zwischen Einnahmen und Ausgaben einführen soll. Was unsere gesamten preußischen Finanzen anlangt, so steht fest, daß wir den verhältnismäßig guten Stand der Dinge nicht aufzuweisen hätten, wenn unsere Fonds nicht vorhanden wären. So muß es unser Bestreben sein, die gesunden Verhältnisse aufrecht zu erhalten. (Beifall.) Wenn wir an der Prüfung der Vorlage herantreten, ich habe ja nur allgemeine Gesichtspunkte angeführt, dann allerdings müssen wir es mit dem Gedanken tun, daß wir uns nur von unserem alten Grundsatze, die gesunden Verhältnisse zu erhalten, leiten lassen werden. (Stürmischer Beifall im Zentrum.)

Es folgt Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (Frk.): Wir haben keine Veranlassung, uns selber ein solches Mißtrauensvotum auszustellen, und werden nur die Steuern bewilligen, von deren Ausführbarkeit wir überzeugt sind. Beim Gesellschaftsgesetze werden wir die geäußerten Bedenken sorgfältig prüfen.

Die nächste Sitzung findet morgen früh 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht: Entscheidung über den Einspruch des Abg. Hoffmann (Soz.) gegen die ihm erteilten Ordnungsrufe, Steuervorlagen und Mantelgesetz.

Die Lage auf dem Balkan.

Wo liegt der Schwerpunkt in der Orientfrage?

Konstantinopel, 31. Okt. Der Leitartikel der Jeni Gazetta, der unter der Ueberschrift „London oder Berlin?" sich mit der gegenwärtigen Situation beschäftigt, führt aus, daß man nach den Umwälzungen in der Türkei und sodann nach den bulgarischen und bosnischen Vorfällen behauptet habe, daß man den Schwerpunkt in der Orientfrage nach London lege und von dort Krieg oder Frieden abhänge. Seit einigen Tagen habe man den Schwerpunkt nach Berlin verschoben. Man habe in Berlin begonnen, sich der friedlichen Lösung der Orientaffären und der Konferenz geneigt zu zeigen. Die politische Position Deutschlands sei heute wichtig, nachdem wahrscheinlich geworden sei, daß eine Entente mit Bulgarien gefunden werde.

Oesterreich-Ungarn zum Konferenzprogramm.

Wien, 31. Okt. Eine der „Pol. Korrespondenz" aus Sofia zugegangenen Meldung besagt, daß die österreich-ungarische Regierung von dem Kollektivschritte Frankreichs, Englands und Rußlands in Sofia zugunsten direkter Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei vorher Kenntnis hatte, die auf eine Verständigung der Pforte mit der bulgarischen Regierung abzielenden Bemühungen der Mächte von Anbeginn unterstützte und den erwähnten Schritt mit Sympathie begrüßt.

Antwort der Pforte auf das Konferenzprogramm.

Konstantinopel, 31. Okt. Samstag nachmittag 4 Uhr wurde die Antwort der Pforte auf den Entwurf des Konferenzprogramms sämtlichen Botschaftern telegraphisch übermittelt.

Kundgebungen der Lehrer zum Besoldungsgesetz.

Das neue Besoldungsgesetz hat bei der Lehrerschaft große Enttäuschungen bereitet. Um zu dem Inhalt der Gesetzesvorlage Stellung zu nehmen, fanden letzten Samstag zwei große Lehrerversammlungen statt, über die wir hier im einzelnen berichten:

Katholischer Lehrer-Verband des Deutschen Reiches.

r. **Unna,** 31. Okt.

Der westfälische Provinzialverein des katholischen Lehrerverbandes hielt Samstag im Hotel Dröge eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab, zu der 156 Vertreter erschienen waren. Den Vorsitz führte Gymnasiallehrer Hegermann (Werl). Der Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der Lehrer an den Volksschulen wurde einer eingehenden Besprechung unterzogen. Die zutage tretenden Ansichten seien hier kurz skizziert: Ein beträchtlicher Teil der Lehrer, namentlich im Westen, erfahre durch das Gesetz keine Besserstellung, manche Lehrer seien sogar gegenüber den jetzigen Bezügen geschädigt. Die einseitige Unterzeichnung des Entwurfs durch den Finanzminister lasse erkennen, daß anscheinend die berechtigten Wünsche des Kultusministers für seinen Etat nicht erfüllt seien. Man müsse die finanzielle Gleichstellung mit den Regierungssekretären fordern. Bis zur Verwirklichung dieses Zieles müsse ein möglichst hohes Anfangsgehalt festgesetzt werden ohne Einschränkung des Bewilligungsrechtes der Gemeinden, mindestens ein Anfangsgehalt von 1500 Mark, weil das Gesetz sonst für viele Gemeinden einen Rückschritt bedeute. Eine lebhafte Debatte entspann sich um den Punkt Ortszulagen. Diese Staffelung der Ortszulagen nach der Einwohnerzahl sei nicht gerechtfertigt, es müßten die Zulagen nach Teuerungsbezirken bemessen werden. Bezüglich der Mietsentschädigung wünschte man, daß bei der Pensionierung der im letzten Jahre gezahlte Satz zur Anrechnung komme und bei Lehrern mit Dienstwohnung der im Gesetz vorgesehene Durchschnittssatz. Die Alterszulagen, die nach dem Entwurf 9 mal 200 Mark betragen sollen, wünscht man in der Weise geregelt, daß 3 mal 300 Mark, 3 mal 200 Mark und 3 mal 100 Mark festgesetzt werden. Die vorstehend wiedergegebenen Gehaltswünsche der katholischen Lehrerschaft Westfalens, deren genaue Formulierung einer Kommission übertragen wird, sollen mit kurzer Begründung versehen den einzelnen Abgeordneten zugestellt werden.

*

Die Lehrer des westfälischen Industriebezirks.

n. **Dortmund,** 31. Okt.

Samstag hatten sich gegen 3000 Lehrer und auch eine Anzahl Lehrerinnen im großen Saale des Fredenbaum Dortmund zu einer Kundgebung gegen das Besoldungsgesetzt versammelt. Der Geschäftsführer des Vereins für Volksbildung Tews-Berlin sprach über die wenigen Vorteile und um so zahlreicheren Nachteile des neuen Gesetzentwurfes. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der Lehrer an den Volksschulen hat die Lehrer des westfälischen Industriebezirks aufs bitterste enttäuscht und daher höchste Erregung hervorgerufen. Die in der Vorlage vorsehenen Gehaltssätze sind auch mit Einschluß der Ortszulagen für den westfälischen Industriebezirk nicht nur durchaus unzulänglich, sondern bedeuten geradezu einen Rückschritt gegenüber dem bisherigen Stande der Besoldung. Die Gehaltssätze der Vorlage sind um so weniger annehmbar, als sie als Höchstsätze gedacht sind und somit eine gesetzliche Festlegung der Bremse bedeuten. Pflicht des Staates ist es, die Volksschule zu fördern, nicht aber durch gesetzliche Maßnahmen unzureichende Lehrergehälter zu erzwingen und dadurch die Volksschule in ihrer Entwicklung aufzuhalten. Die Lehrer des westfälischen Industriebezirkes erblicken in dem in der Begründung des Gesetzes enthaltenen Satze „Die vorgeschlagenen Gehaltssätze entsprechen der Vorbildung der Lehrer sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts" eine das Staatsinteresse gefährdende Unterschätzung und Mißachtung der öffentlichen Erziehung des Volkes. Die Lehrer des westfälischen Industriebezirks beharren auf der Forderung der Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung in Rang und Besoldung und empfinden es als eine Ungerechtigkeit, wenn sie bei der jetzigen allgemeinen Gehaltsaufbesserung unberücksichtigt bleiben. Solange diese Gleichstellung mit den Sekretären der staatlichen Verwaltung nicht allgemein durchgeführt ist, erwarten sie, daß die Gemeinden des Industriebezirks durch gesetzliche Maßnahmen nicht behindert werden, die Lehrergehälter bis zu den Gehaltsbezügen der Sekretäre zu erhöhen. Ein Besoldungsgesetz in der Fassung der jetzigen Vorlage würde für die Lehrer des westfälischen Industriebezirks, der ein einheitliches wirtschaftliches Ganzes bildet, unannehmbar sein."

Von der Luftschiffahrt.

Berlin, 31. Okt. Zur Schreckensfahrt des Ballons „Tschudi" vom Berliner Verein für Luftschiffahrt erfährt der „L.-A." folgende Einzelheiten: Das Befinden des Weinhändlers Karl Brettschneider aus der Steglitzer Straße, der bei der schwierigen Landung durch einen Sturz aus dem Korbe ein Bein brach, ist zufriedenstellend. Die anderen Insassen, der Professor der Augenheilkunde an der Kieler Universität, Heyne, der hiesige Fabrikdirektor Hermann Riehm und er zur Kriegsakademe abkommandierte Leutnant Siebert vom 31. Feldartillerie-Regiment, der den Ballon führte, sind mit Beulen und Hautabschürfungen davongekommen. Die gefährliche Schleiffahrt des Ballons, die seiner Landung im Wasser folgte, begann in der Nähe von Wismar und endigte bei Köllenhufe, erstreckte sich also auf über 50 Kilometer, die in 1¼ Stunden rasendster Fahrt zurückgelegt wurden. Der Ballon erlitt weder hierbei, noch bei der Landung, vor der es über Dächer und Bäume hinwegging, nennenswerte Beschädigungen. Die Führer rühmen die menschenfreundliche Hilfe und Aufnahme, die ihnen in dem Holsteinischen Oertchen zuteil geworden ist.

Das Urteil in den Bestechungsprozessen im Saarrevier.

Der Strafprozeß wegen der Durchstechereien im Saarrevier ist nunmehr beendet; Samstag wurde das Urteil gefällt. Wir geben es nachstehend wieder:

§§ **Saarbrücken,** 31. Okt. Insgesamt erhielten 12 Angeklagte wegen einfacher oder schwerer Bestechung Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu 6 Monaten. Während die Frau des mit drei Monaten Gefängnis bestraften Fahrsteigers Ries wegen Beihülfe zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde, ist die Frau des verstorbenen, durch die Beweise schwer belasteten Obersteigers Spenger freigesprochen worden. Ueber die Bestechungsgelder wurde deren Einziehung verfügt. Vom dem Antrag des Staatsanwalts, den Steigern auf die Dauer von drei Jahren die Befugnis abzusprechen, ein öffentliches Amt zu bekleiden, nahm das Gericht Abstand. Die Kosten fallen den Verurteilten zur Last. Für die 38 Freigesprochenen trägt die Staatskasse die Kosten.

Provinzielles.

Gelsenkirchen, 29. Okt. Infolge Nahrungssorgen und Schwermut wegen des vor kurzem erfolgten Todes seiner Frau im Irrenhause, erhängte sich der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter Gegutka. Er hinterläßt fünf unmündige Kinder.

** **Werne,** 30. Okt. Freitag nacht wurde bei dem Fuhrunternehmer Uffmann und bei der Wwe. Hahn hierselbst eingebrochen und bei ersterem mehrere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 80 Mark und bei letzterer auch Kleidungsstücke im Werte von 110 Mark entwendet. Die Diebe verschafften sich mittels Nachschlüssels Eingang zu den Wohnungen und erbrachen Kleiderschränke und Vertikows. Die Täter wurden in ihrer Arbeit gestört, sonst wäre ihnen sicher noch mehr in die Hände gefallen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Dortmund, 30. Okt. Der aus der Provinzialheilanstalt Marienthal entwichene Knecht Julius Rückershäuser ist hier festgenommen worden. R. war wegen Straßenraubes und Einbruchsdiebstahls zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt und zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Provinzialheilanstalt überwiesen worden.

Dortmund, 29. Okt. In den Fabrikräumen der Dortmunder Feineisenkonstruktion wurde Donnerstag früh der Maschinist Wilhelm Körber von dem Hebel einer Maschine so schwer am Kopf getroffen, daß er bald darauf starb.

Dortmund, 30. Okt. Die Strafkammer verurteilte den 27 Jahre alten Bergmann Trippe, der am 28. Juli auf Zeche Dorstfeld, auf einen Steiger eindrang u. ihn zu erschießen drohte, wegen Mordversuchs und Hausfriedensbruchs zu acht Jahren Gefängnis.

Castrop, 30. Okt. In den Bladenhorster Waldungen wurde ein menschliches Skelett gefunden. Wie aus den beiliegenden Papieren hervorgeht, handelt es sich um den seit Mitte August vermißten Bergmann Jauskowski von hier.

)-(**Horst-Emscher**, 30. Okt. (Drahtbericht.) Heute, Freitag, riß auf der Zeche Nordstern, Schacht 1, während der Förderung das Förderseil im Bremsberg. Die leeren Wagen gingen durch und erfaßten den Bergmanns Czynsky. Es wurde ihm die Schädeldecke eingedrückt und das Schlüsselbein gebrochen. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine Einlieferung ins kath. Krankenhaus.

(*) **Essen**, 29. Okt. Der Dienstknecht Heinrich W. wurde von der hiesigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und einfachen Diebstahls in drei Fällen sowie wegen tätlicher Beleidigung mit 5 Jahren 1 Woche Zuchthaus bestraft.

Rellinghausen, 29. Okt. Anläßlich einer Tanzbelustigung kam es zu schweren Ausschreitungen, wobei die Polizei mit blanker Waffe vorging. Dabei wurde ein verheirateter Bergmann von einem Polizeisergeanten in den Mund geschossen. Der schwer Verletzte ist an der Schußverletzung gestorben.

Hamborn, 30. Okt. Der hiesigen Polizei hat sich der Schlosser Klemm, zuletzt in Bottrop wohnhaft, unter der Selbstbezichtigung gestellt, im Juli v. J. den Schlosser Baudinger in Marxloh erschlagen zu haben. Die Polizei nahm den Klemm in Haft und leitete die Untersuchung ein.

Lingen, 29. Okt. Die hiesige „Lingener Bank", die seit längerer Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hate, ist in Konkurs geraten.

(-) **Emmerich**, 30. Okt. Von dem in der Wiederherstellung begriffenen Bau der evangelischen Kirche stürzte Freitag vormittag gegen 11 Uhr beim Heraufwinden eines schweren Steines ein Maurer aus einer Höhe von etwa 30 Meter in den Innenraum der Kirche, er war sofort tot.

Düsseldorf, 29. Okt. Das zweijährige Töchterchen einer auf der Sternstraße wohnenden Familie stürzte in einen Bottich mit heißem Wasser. Die erlittenen schweren Verletzungen hatten den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge.

Krefeld, 30. Okt. Freitag mittag ist ein fünfjähr. Kind von der elektrischen Bahn so unglücklich überfahren worden, daß ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Aachen, 30. Okt. Ein seit dem 22. Juli vermißter Kellner von hier ist im Burtscheider Stadtforst erhängt aufgefunden worden. Da er vor seiner Entfernung in einem Briefe die Absicht, sich selbst zu töten, ausgesprochen hatte und Uhr, Kette und 32 Mark bei der Leiche gefunden wurden, so dürfte Selbstmord vorliegen. Der Grund zu der Tat wird in erheblichen Spiel- und Rennwettverlusten gesehen.

Köln, 30. Okt. Freitag morgen fiel der Schaffner Fischer aus einem elektrischen Straßenbahnwagen, wurde überfahren und getötet.

Köln, 30. Okt. Donnerstag nacht wurde hier in dem Goldwarengeschäft von Bleienheuft ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Soweit bis jetzt festgestellt ist, sind für 20 bis 30 000 Mark Goldwaren und Uhren den Einbrechern in die Hände gefallen.

Kreuznach, 29. Okt. Die 29jährige Frau eines Straßenbahnangestellten wollte aus einem Fenster des dritten Stockwerkes ihrem Manne den Hausschlüssel hinabwerfen, dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte auf das Straßenpflaster hinab, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Die Frau hinterläßt ein dreijähriges Töchterchen.

Trier, 30. Okt. Bei Ausschachtbngsarbeiten für eine Unterführung der Eisenbahn im benachbarten Orte Wasserbilligerbrück ist eine alte Römerstraße freigelegt worden.

Hanau a. M., 29. Okt. In der Nähe der Station Obertshausen wurde eine 73 Jahre alte, etwas schwerhörige Butterhändlerin von einem Zuge der Rodgaubahn überfahren und zermalmt.

Aus Hattingen und Umgegend

Hattingen, 2. November.

Im **Genossenschaft zur Errichtung von Kläranlagen im Ruhrgebiet.** Die Regierung zu Arnsberg ist im Einverständnis mit der Regierung in Düsseldorf der Frage näher getreten, ob sich die Gründung einer solchen Genossenschaft empfehle. Nach Ansicht des Regierungspräsidenten läßt die doppelte Aufgabe der Ruhr, einerseits fast das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet mit Trink- und Gebrauchswasser zu versorgen, anderseits die Abwässer der zahlreichen Gemeinden, Zechen, Industriewerke und Bahnhofsanlagen ihres Abflußgebietes aufzunehmen und abzuleiten, bei der stetig zunehmenden Verschlammung und Verseuchung des Flusses die bestehenden gesetzlichen und gesundheitspolizeilichen Vorschriften nicht mehr als ausreichend erscheinen, um in einer dem Recht und der Billigkeit entsprechenden Weise den vorhandenen Bedarf der Gegend an reinem Wasser mit den Interessen der Urheber jener Verunreinigungen in Einklang bringen. Es werde vielmehr des gemeinschaftlichen Vorgehens aller Beteiligten bedürfen, um durch geeignete Maßnahmen die Ruhr auch fernerhin der Erfüllung jener entgegengesetzten Zwecke anzupassen. Dieses Ziel werde sich nicht anders, als durch den systematischen Ausbau eines Netzes von Kläranlagen über das ganze Ruhrgebiet mit seinen Nebenflüssen und Bächen auf der Grundlage eines einheitlichen Projektes unter Verbesserung der vorhandenen und Errichtung neuer Kläranlagen, sowie durch die gemeinschaftliche Regelung und Ueberwachung des Betriebes dieser Anlagen erreichen lassen. Es ist daher beabsichtigt, zu diesem Zwecke sämtliche beteiligten Gemeindverbände, Zechen, Industriewerke, Eisenbahnunternehmungen und Wasserwerke zu einer Genossenschaft zu vereinigen. Eine Versammlung der Vertreter der erwähnten Beteiligten zu einer Besprechung über die Gründung einer solchen Vereinigung wird demnächst in Dortmund zusammenberufen werden.

Eine für Wirte bemerkenswerte Entscheidung traf die Bochumer Strafkammer. Der Verwalter des Gemeindegasthauses zu Herten Wirt Bonekamp war vom Schöffengericht wegen Ueberschreitung der Polizeistunde mit 6 M. Geldstrafe belegt worden. In der Gemeinde Herten ist die Polizeistunde auf halb 12 Uhr abends festgesetzt. Mitglieder eines im Gemeindegasthaus tagenden Beamtengesangvereins blieben eines Abends nach Schluß der Gesangprobe und der Polizeistunde noch im Lokale. Das Schöffengericht hatte dem Gesangverein den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft abgesprochen, weil der Verein nicht ein eigenes Zimmer gemietet habe. Nach Beendigung der Gesangprobe pflegen die Vereinsmitglieder ein kleineres Zimmer des Gemeindegasthauses aufzusuchen, um noch einige Zeit beim Bier zu verweilen. Das Landgericht Bochum hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. Es genüge zum Charakter einer geschlossenen Gesellschaft, daß der Wirt einer bestimmten Gesellschaft für einen bestimmten Abend ein Zimmer überlasse. Ein ausdrücklicher Mietsvertrag sei durchaus nicht erforderlich. Im vorliegenden Fall sei der Wirt berechtigt gewesen, nach der Polizeistunde an die Mitglieder des Gesangvereins Bier zu verabreichen.

Ein für Friseure und Barbiere interessantes Urteil fällte die Bochumer Strafkammer. In Paragraph 14 der Regierungspolizeiverordnung vom 8. Oktober 1904, die Vorschriften über die Art und Gebrauch der Werkzeuge enthält, wird der Aushang derselben in den Friseurlokalen verlangt. Der Friseur Hochstätter von Bochum hatte den Aushang unterlassen. Die Strafkammer sprach ihn in der Berufungsverhandlung frei. Die Polizei besitze kein Recht, eine derartige Bestimmung zum Aushang einer Regierungspolizeiverordnung zu erlassen.

Aus Bochum und Umgebung.

\+ **Die Armenseelenprozessionen nach Hardenberg-Neviges.** Die Prozession, die schon seit einigen Jahren in der ersten Novemberwoche von Essen und auch von anderwärts z. B. Wattenscheid, Mülheim, Steele usw. nach Hardenberg-Neviges gepilgert sind, haben überall freudigen Beifall gefunden, und jedes Jahr mehr sich die Zahl derer, die in jener Woche bei der Gnadenmutter in Hardenberg für ihre Verstorbenen beten wollen. Auf dem herrlichen Kreuzwege tragen dann die vordem so frischen Bäume die letzten falben Blätter und mahnen so im Verein mit der Festzeit die frommen Wallfahrer an ihre verstorbenen Familienmitglieder und an ihre eigene Zukunft. So ist in der Tat bei diesen Armenseelenprozessionen alles dazu angetan, einen mächtigen Eindruck auf diefrommen Pilger hervorzurufen. Wie wir hören, ist für die nächste Zeit am Kreuzwege eine Erweiterung geplant, die gewiß gerade die Mitglieder der Aruenseelenprozessionen besonders interessieren und erfreuen wird. Es soll nämlich der Kreuzweg links vom Eingange mit einer Grotte zum Andenken an die Todesangst des göttl. Heilandes bereichert werden. Eine passendere Eröffnung der Betrachtung des bitteren Leidens läßt sich in der Tat kaum denken, und der Plan kann darum des allgemeinen Beifalls gewiß sein. Es muß zu diesem Zwecke das links vom Eingang vor dem Kreuzweg stehende Haus angekauft und der Platz in den Kreuzweg einbezogen werden. Ganz gewiß werden besonders die Teilnehmer der Armenseelenprozessionen gern ihr Scherflein beitragen, um diesen schönen Plan verwirklichen zu helfen.

⊙ **Ein heiteres Mißverständnis.** Zu einem vergnüglichen Intermezzo kam es in der Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung gelegentlich der Beratung über die Schankkonzessionssteuer. In dem Entwurf war vorgesehen, daß der Magistrat u. a. beim Wechsel des Kastellans einer geschlossenen Gesellschaft Steuerfreiheit gewähren könne. Von mehreren Rednern wurde hierbei von der Steuerfreiheit juristischer Personen gesprochen. Diese Bevorzugung „juristischer Personen" wollte einem dem Wirtestande angehörenden Stadtverordneten, der schon vorher in mehreren flammenden Reden die Interessen seines arg bedrückten Gewerbes vertreten hatte, ganz und gar nicht gefallen. „Ich erblicke darin eine Ungerechtigkeit", rief er entrüstet. Da ist z. B. der Rechtsanwalt K., der die Wirtschaft im Ehrenfelder Tattersall einfach an einen Kastellan vermietet und als juristische Person die Konzessionssteuer nicht zu entrichten braucht. Auf diese Weise hätten es dann Rechtsanwälte, Richter und andere juristische Personen leicht, einen Wirtschaftsbetrieb zu unterhalten, ohne zur Konzessionssteuer herangezogen zu werden. Was von den Wirten verlangt wird, sollte auch von diesen Leuten gefordert werden!" Unter der Heiterkeit des Kollegiums versuchte Stadtrat Stumpf dem Redner klar zu machen, daß Rechtsanwalt K. weder als juristische Person, noch als geschlossene Gesellschaft angesehen werden könne. Der erzürnte Stadtvater hatte dafür aber nur ein ungläubiges Kopfschütteln. Daß ein Rechtsanwalt keine juristische Person sei, erschien ihm denn doch zu merkwürdig.

= **Von der Straßenbahn.** Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Gesellschaft hat sich entschlossen, den Spätwagen von der Dorstenerstraße nach Herne abends um eine Stunde später laufen zu lassen. Der bisher um 11.25 Uhr von der Dorstenerstraße abfahrende Spätwagen wird in Zukunft erst um 12.10 Uhr dort abfahren. Für die Beförderung der um die bisherige Zeit etwa vorhandenen Fahrgäste sorgt der 11.05 Uhr ab Dorstenerstraße fahrende Theaterwagen. Die Zeit 12.10 Uhr ist so gewählt, daß aus dem Innern der Stadt oder vom Bahnhof-Süd kommend Fahrgäste den ab Clemensstraße 12 Uhr durch die Stadt fahrenden Wiemelhausener Spätwagen benutzen können, welcher 12.10 Uhr an der Dorstenerstraße ankommt. Die Beförderung geschieht von Bahnhof-Süd bis zur Dorstenerstraße zum einfachen Fahrpreis und von der Dorstenerstraße bis nach Herne wie bisher zu doppelten Fahrpreisen. Die Aenderung besteht seit 1. November.

(*) **Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse muß mit Vorlegung der Lose der 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November, abends 8 Uhr bei den zuständigen Lotterie-Einnehmern planmäßig geschehen.

Höntrop, 30. Okt. Die Bochumer Strafkammer verurteilte die Bergleute August L. und August K. von hier wegen Uebertretung des Feldpolizeigesetzes zu je 20 M. Geldstrafe. Aus Rachsucht rissen beide in der Nacht zum 6. Juli der Frau B. aus deren Gemüsegarten Runkeln und Kartoffelpflanzen aus.

Dahlhausen, 29. Okt. Der kath. Kirchbauverein Unter-Dahlhausen beschloß in seiner letzten Vorstandsversammlung, am 15. November auf dem Horkenstein ein Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten. Bei ihm wirken u. a. auch die wegen ihrer vorzüglichen Leistungen bekannten Vereine „Dahlhauser Männergesangverein" und „Arion"-Niederwenigern mit. Eine in Künstlerkreisen vielgenannte Sängerin aus Dortmund hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Ebenso werden turnerische Darbietungen und theatralische Vorführungen den Unterhaltungsreigen noch vervollkommnen.

Neues aus aller Welt.

(*) **Entsprungen.** Aus dem Zuchthaus in Kassel entsprangen vier schwere Verbrecher, die aus Frankfurt a. M. stammen. Mit Hilfe langer Eisenstangen überstiegen sie die Umfassungsmauern und entkamen.

(*) **Eisenbahnunglück.** Auf dem Bahnhof Bleicherode stürzte Freitag ein Packwagen eines ausfahrenden Güterzuges infolge Umstellen einer Weiche um und begrub zwei Zugbeamte unter sich. Ein Bremser wurde schwer, ein Zugführer leicht verletzt.

(*) **Ueber einen wichtigen sozialen Fortschritt** wird aus Breslau gemeldet: Die Stadt beabsichtigt, den Hinterbliebenen städtischer Arbeiter auch die Wohltaten des sogennaten „Gnadenquartals" zukommen zu lassen. Die voraussichtlichen finanziellen Wirkungen dieses Beschlusses hält der Magistrat für unbedenklich. Er rechnet aus, daß höchstens 7200 Mark hierfür in einem Jahre aufgebracht werden müssen. Möchten sich nicht auch andere Städte die Sache einmal überlegen.

— **Ein großer Goldwarendiebstahl** wurde Freitag nacht in einem der größten Goldwarengeschäfte Kölns, beim Juwelier Bleienhäuft, verübt. Die Spitzbuben ließen sich von einem Zimmer der ersten Etage aus durch eine Oeffnung in der Zimmerdecke in den Laden herab und raubten eine große Menge Gold, Diamanten und Brillanten. Der Schaden ist sehr groß, bisher aber noch nicht annähernd festzustellen. Die Behörde glaubt, daß es sich bei dem Einbruch um Mitglieder einer internationalen Verbrecherbande handelt, die seit einiger Zeit die großen Städte des Kontinents unsicher macht. Bisher hat man von den Dieben noch keine Spur.

— **Das Banditenunwesen in Sizilien.** Aus Sizilien werden jeden Tag neue Banditentaten gemeldet. Bei Caltanisetta überfielen bewaffnete Briganten ein Forsthaus, legten auf die mit ihren Kindern allein befindliche Frau ihre Flinten an und hätten sie ausgeraubt, wenn nicht der zwölfjährige Pinto seiner Mutter heimlich einen Revolver zugesteckt hätte, den die mutige Frau auf die Banditen abschoß, die die Flucht ergriffen.

(*) **Automobilunglück in Italien.** Ein schwerer Automobilunfall hat sich bei Atuino ereignet. Das Automobil des Commendatore Omodio wollte ein vor ihm fahrendes Automobil überholen, mußte aber in einem Engpaß, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, so stark bremsen, daß es sich überschlug, wobei Omodio getötet wurde. Sein Sohn wurde schwer und seine Frau und Tochter leicht verletzt.

— **Rätselhafter Selbstmord.** Im Münchener Vorort Gräfeling hat sich der 24jährige Magistratsfunktionär Otto Blaufuß erschossen. Sein Vater fand ihn, mit einem schwarzen Anzug bekleidet, die Hände über die Brust gekreuzt, auf dem Bette liegend auf dem Unterleib einen amerikanischen Revolver mit einer ausgeworfenen Patrone. Die Lage der Leiche erweckt Zweifel an einem Selbstmord.

— **Massenerkrankungen durch Fleischvergiftung.** In der holländischen Stadt Schiedam erkrankten infolge von Fleischvergiftung mehr als 100 Personen. In vielen Familien sind alle Mitglieder krank. Bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen.

(*) **Wegen großer Unterschlagungen** wurde in Königsberg der flüchtige Sekretär Kablau vom sozialdemokratischen Hafenarbeiter-Verband in Memel verhaftet.

(*) **Eine Ehetragödie auf der Untergrundbahn** in Berlin spielte sich Freitag früh kurz vor 8 Uhr beim Einlaufen eines Zuges auf Station Wittenbergplatz ab. Der 36jährige Buchhalter Paul Menzer aus der Kirchbachstraße 7 feuerte auf seine von ihm geschiedene Gattin, die 26jährige Elli Menzer, geb. Eichler, die bei ihrer Mutter lebte, einen Revolverschuß ab und richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst. Die Frau ist ihren Verletzungen bereits erlegen, der Mann dürfte am Leben bleiben.

— **Abschaffung der ersten Wagenklasse.** Auf den Strecken Frankfurt-Mannheim, Wiesbaden-Langenschwalbach, Wiesbaden-Niederhausen, Mainz-Ludwigshafen, Worms-Darmstadt und Bingerbrück-Saarbrücken ist im Laufe des Monats die erste Wagenklasse aus den Personenzügen ausgeschaltet worden. In der nächster Zeit wird dieselbe Maßnahme noch auf einer Anzahl anderer Strecken getroffen werden.

(-) **Das wertvolle Geheimfach.** Dieser Tage sollte in Eltville die Versteigerung des Nachlasses der Professor Keilschen Eheleute, welche vor einigen Tagen begonnen hatte, fortgesetzt werden. Kurz zuvor entdeckte der Auktionator Helferich in einem Schrank, welcher gleichfalls zur Versteigerung stand, ein Geheimfach. Man fand darin für 178 000 Mark Wertpapiere usw., von denen man nichts gewußt und geahnt hatte. In dem Fach befanden sich ferner 12 000 Mark in bar, sowie goldene Uhren und Brillanten.

* Eine mysteriöse Mordtat wird aus dem belgischen Grenzort Verviers gemeldet. Zwei Arbeiter fanden die Leiche eines jungen Deutschen, des 26jährigen Scherenschleifers Arnold, in einer großen Blutlache liegend. In der Brust hatte sie eine tiefe Wunde, die auf den ersten Blick als Dolchstich gelten konnte. Die Polizei fand nun aber in einem nahen Gebüsch eine Jagdflinte, von deren beiden Läufen einer abgeschossen war. Die Verdachtsmomente gegen einen jungen Mann namens Cornely, der mit dem Erschossenen zusammen gewesen war, verstärkten sich, als ein Mann auf der Polizei meldete, daß ihm nächtlicherweise ein Gewehr und ein Zwanzigfrankschein gestohlen worden seien, und das bei dem Toten gefundene Gewehr als das seinige erkannte. Die Polizei nimmt an, daß Cornely und Arnold den Einbruch gemeinsam ausführten, um wildern zu gehen, dann aber wegen des erbeuteten Geldes in Streit gerieten, in dessen Verlauf Cornely seinen Genossen erschoß.

— **Die Schulbildung der Soldaten.** Eine interessante Uebersicht über die Schulbildung der preußischen Mannschaften, die im Ersatzjahr 1907 bei dem Landheer und der Marine eingestellt worden sind, wird soeben im Oktoberheft des Zentralblattes für die Unterrichtsverwaltung veröffentlicht. Beim Landheer wurden 151 900 Mannschaften eingestellt, von denen nur 21 in ihrer nichtdeutschen Muttersprache eine Schulbildung empfangen hatten und 39 (gleich 0,03 Prozent) ohne Schulbildung waren. Von den 9481 bei der Marine eingestellten Mannschaften besaß einer nur eine Schulbildung in der nichtdeutschen Muttersprache, während ein anderer (0,01 Proz.) ohne Schulbildung war. Für die Monarchie ergibt sich damit, daß von 161 321 Mannschaften 22 nur in der nichtdeutschen Muttersprache unterrichtet und 40 ohne Schulbildung waren. Der Gesamtprozentsatz der Mannschaften ohne Schulbildung ist 0,02. Das bedeutet einen wesentlichen Fortschritt, denn zehn Jahre vorher betrug dieser Prozentsatz noch 1,07 Prozent.

(-) **Köln im Dunkeln.** Infolge Betriebsstörung im städtischen Elektrizitätswerk erlosch Donnerstag abend gegen 6 Uhr im Gebiete der ganzen Stadt plötzlich die elektrische Beleuchtung, ebenso blieben die Straßenbahnwagen aller Linien plötzlich stehen. Die unliebsame Störung währte etwa 20 Minuten. Die Ursache der Störung war Kurzschluß.

(*) **Die Cholera in Finnland.** In Sysma, Gouvernement St. Michel, erkrankten eine Arbeiterfrau und ihr neunjähriger Sohn an der Cholera. Der Knabe ist gestorben.

ngc. **Exzellenz Althoff als Stammgast.** Man schreibt der „N. G. C." von befreundeter Seite: Friedrich Althoff, dem jetzt, nach seinem Tode, eine gerechtere und verdientere Beurteilung zuteil geworden ist als in seinem Leben, war nicht nur in dem, was seines Wesens Stärke ausmachte, als Charakter, ein Mann von besonderer, eigener Art, auch in den kleinen Gewohnheiten des täglichen Daseins ging er seine Wege für sich. Ein Original, und gänzlich unbekümmert um die Meinung der lieben Mitmenschen. Althoff verkehrte jahrelang in einer bekannten Weinstube der Friedrichstraße, in der Nähe der Straße Unter den Linden, dem „Rüdesheimer". Daß er hier Stammgast war, erfuhr die Welt ja übrigens durch seine denkwürdige Kneiperei mit der Studentenabordnung, die er eingeladen und mit einem — recht billigen— Schaumwein bewirtet hatte, ohne daß es ihm gelungen wäre, die jungen Herren dadurch friedfertiger zu stimmen. Wenn Althoff den „Rüdesheimer" besuchte, so geschah dies gewöhnlich zu später Nachmittagsstunde, nachdem die Mittagsgäste die Weinstube verlassen hatten und sie fast leer war. Sein „Menü" war beinahe immer das gleiche: eine dicke Suppe, Schellfisch und ein einfaches Stück Fleisch. Wodurch Althoff sich aber von andern Gästen unterschied, war, daß er die zweite Hälfte seines Diners selbst mitbrachte, nämlich Kuchen, Obst und ein winziges Fläschchen Kognak. Den Kuchen kaufte er bevor er den „Rüdesheimer" betrat, gegenüber bei Aschinger, und das Obst, das in Zeitungspapier eingewickelt zu sein pflegte, stammte schwerlich aus einem Delikatessengeschäft ersten Ranges, — eher schon von einem Obstwagen oder aus einem Fruchtkeller. Diese Vorräte packte er, wie wertvolle Schätze, sorgfältig vor der Mahlzeit auf seinem Tische aus. Ein Meister in der Kunst des Essens konnte Althoff kaum genannt werden, und so hand er sich denn auch, um kleinen Unglücksfällen vorzubeugen, stets, wenn die Suppe kam, die Serviette nach der Väter Art ums Kinn. Man entsinnt sich, daß er dies einst auch auf einer Seefahrt, zu der der Kaiser ihn geladen hatte, an Bord der „Hohenzollern" tat, und daß der Kaiser ihn ironisch fragte: „Nanu, Sie wollen sich wohl rasieren lassen?" Manchmal lud Althoff sich Bekannte, Professoren oder Räte seines Ministeriums zu seinen Stammtisch. Dann ging es auch nicht luxuriöser zu; nur, daß größere Provisionen bei Aschinger und beim Obstlieferanten entnommen wurden, und die Kuchen teilte er mit eigener Hand aus. Bei diesen Gelegenheiten ereignete sich stets ein kleines Intermezzo, das zu humoristisch ist, als daß man es, trotz eines etwas heiklen Beigeschmacks, ganz verschweigen möchte. Althoff war gewohnt, nach dem Essen still und allein, bei Zigarre und Zeitung, auszuruhen. Das führte er auch hier durch. Seine Gäste merkten mit einem Male, daß er verschwunden war, und warteten 5, 10, 20, 25 Minuten ängstlich auf ihn. Pünktlich nach einer halben Stunde kehrte er frohgemut in ihren Kreis zurück. Auf welchem fernen Plätzchen er aber, um vor jeder Störung sicher zu sein, gemütlich seine Zigarre geraucht und seine Zeitung gelesen hatte, — das entzieht sich aus gewissen Gründen näherer Andeutung.

— **Wie stellt die Eisenbahn ihre Fahrpläne zusammen?** Der Laie schimpft nicht selten darüber, daß sein Reiseweg unpraktisch sei: hier zu viel Aufenthalt, dort keinen rechten Anschluß, hier Bummelzug, dort nur Schnellzug, der gerade da nicht hält, wo man aussteigen möchte; dieser Zug fährt zu früh am Tage, jener zu spät ab usw. Nun, es könnten ja manche „Verbindungen" besser sein, als sie sind, allein man darf auch nicht die vielerlei Schwierigkeiten vergessen, die sich bei Aufstellung der Eisenbahnfahrpläne einstellen. Man denke nur, was alles zu beachten ist, wenn ein einziger durchgehender Zug z. B. zwischen Berlin und Frankfurt oder München usw. neu eingelegt wird! Schon in Berlin soll und muß er Anschluß haben an andere direkte Züge von Norden her, und ebenso soll er auf der Strecke guten Anschluß von anderen großen Städten erhalten, oder guten Anschluß nach diesen Städten bieten. Und die Fahrt selbst: wie viele Züge muß er unterwegs überholen, an wie vielen kleinen Stationen muß er vorbeisausen, die bis zur nächsten Station nicht besetzt sein dürfen, und was der Bedenken mehr sind! Füglich ist ja auch der Fahrplan der Güterzüge nicht außer acht zu lassen! Und bei alledem darf die Betriebssicherheit nicht leiden! Wie macht's nun die Eisenbahn, um über alle Züge ein schnelles, klares Bild zu erhalten? Das geschieht nach einer einfachen, sinnreichen Methode, nämlich durch Aufstellung des gesamten Fahrplanes des betreffenden Bezirks mittels gefärbter Fäden, die diagrammartig auf eine große Wandtafel gespannt sind und mit Heftzwecken befestigt werden. Der untere Rand enthält die Zeitangaben, der linke Rand die Namen der Stationen. Ein roter Faden bedeutet einen Personenzug, ein blauer einen Güterzug, ein rosa Faden einerseits bei Berlin befestigt, anderseits bei München, hier aber auf jene Linie, die entsprechend der Fahrzeit 15 Stunden später bedeutet als die Abgangszeit. So sind dann mit einem Blick sämtliche Kreuzungen festzustellen, die der Zug mit allen möglichen anderen Zügen erfährt, es können dann leichter anderweit erforderliche Zugänderungen, Anschlüsse usw. vorgenommen werden, und was sonst noch zu beachten ist. Wahrlich eine mühsame Arbeit!

Letzte Nachrichten.

Das neueste Kaiser-Interview.

London, 30. Okt. Eine letzte Meldung besagt über den Artikel eines Diplomaten im Daily Telegraph, wonach der Kaiser im Burenkriege in intimster Weise der englischen Regierung Mitteilung von den Anträgen Rußlands und Frankreichs gemacht habe, folgendes: Wilhelm II. selber habe den Korrekturabzug des Artikels gelesen und einige Stellen geändert. Es existiere sogar ein kaiserlicher Brief, den seit September der „Daily Telegraph" im Besitz habe, u. in dem die Veröffentlichung des revidierten Textes ausdrücklich zugestanden wird. — Angesichts der Haltung der deutschen Offiziösen in dieser Sache wagt man zwar nicht einmal zu hoffen, daß wenigstens das dementiert werden möge. Die deutsche Presse, besonders die konservative, ist „tief niedergeschlagen" wegen dieses Vorganges. Der evangel. Reichsbote erklärt, Bülow hätte selbst mit Dransetzung seines Amtes die Weitergabe der Mitteilungen verhindern müssen. Das Vertrauen Rußlands und Frankreichs zu Deutschland sei schwer erschüttert.

Obstruktionen in Bulgarien.

Sofia, 31. Okt. In der Freitag Nachmittagssitzung der Sobranje verlas der Führer der 28 Deputierte starken Agrargruppe einen Protest gegen die Proklamierung Bulgariens zum Königreich. Der Protest bezeichnete die Proklamierung ohne Befragung der Sobranje als eine Verfassungs-Verletzung, für die die Minister verantwortlich seien. Redner kündete zugleich eine Obstruktion der Agrargruppe an.

Graf Zeppelin.

Friedrichshafen, 31. Okt. Wenn das Wetter günstig ist, wird heute wieder eine Uebungsfahrt stattfinden, an der Graf Zeppelin wahrscheinlich nicht teilnimmt, da er sich eine leichte Erkältung zugezogen hat.

Der amerikanische Präsidentschaftskandidat.

Newyork, 31. Okt. Rockefeller erklärte sich für Taft. Die Demokraten verbreiten, Taft habe versprochen, der Standard Oil-Company 29 Million Dollars Geldstrafe zu erlassen.

Berlin, 31. Okt. Die auch von uns heute unter Deutsches Reich veröffentlichte Notiz über Inseraten- und Reklamesteuer sind nach W. B. nicht zutreffend.

Original **Reichel** Essenzen

Marke „Lichtherz"

sind die **Besten** zur

Selbstbereitung

von

Cognac, Rum, Likören

Von Kennern als einzigartig erklärt!

Originalfl. für ca. 2½ Ltr., ausreichend je nach Sorte 25, 40, 50, 60, 75 Pfg. 2c.

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.

Verlangen Sie sofort: „Die Destillierung im Haushalt" wertvolles, reich illustriertes Buch mit Hunderten erprobten Rezepten **völlig kostenfrei!**

Otto Reichel, Berlin SO.

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt, man nehme ausschließlich nur die bewährten **Reichel-Essenzen** m. Marke **Lichtherz.**

Alleinige Niederlage in Hattingen bei Otto Siess, Heggerstraße 311.

Ohne Versuch kein Urteil!

Grüne Sohlen

sind die stärksten der Gegenwart, sie halten doppelt so lange wie andere, sind geschmeidig und absolut wasserdicht.

(Marke „Goliath".)

Allein bei

Drenhaus,

Hattingen und Linden

Patente,

Gebrauchsmuster

Warenzeichen

besorgt u. verwertet mit Erfolg

Patentbureau

H. Holtappels & Cie.,

Essen (Ruhr), Grabenstr. 53

Muscheln

empfiehlt

A. Schumacher Wwe.

Wohnhaus evtl. auch kl. Besitzung zu kaufen gesucht. Off. u. **Df. R. 1772** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Goldwaren & Uhren

Kauft man nur bei **Jacob, SENIOR**

BERLIN 194 Friedenstr. 8

weil billiger als irgendwo

Ratenzahlung

Kein Preisaufschlag.

Illustrierte KATALOGE

überallhin portofrei

Hühneraugentinktur u. Pflaster

beste Mittel gegen Hühneraugen

zu haben bei

Otto Siess

Central-Drogerie

Hattingen.

Wasche mit LUHNS

wäscht am besten

Konzert und Theater im Haus durch die vollkommenste Sprechmaschine:

Mill-Opera

Interessant-Katalog gratis

Otto Jacob sen. Berlin, F 69 Friedenstr. 9

Bequemste Monatsraten!

Vergnügungs- und Erholungs-Reisen zur See

6 Mittelmeerfahrten

mit dem Doppelschrauben-Dampfer „Meteor".

Erste Mittelmeerfahrt von Hamburg nach dem Mittelmeer. Abfahrt von Hamburg 7. Januar 1909. Besucht werden die Häfen: Southampton, Lissabon, Funchal, Las Palmas, Tanger, Gibraltar, Oran, Algier, Tunis (Karthago) Palermo (Monreale), Neapel (Pompeji 2c.), Genua.

Reisedauer 26 Tage. Fahrpreise von Mk. 600 an aufwärts.

Zweite Mittelmeerfahrt bis nach Konstantinopel. Abfahrt von Genua 6. Februar 1909. Besucht werden die Häfen: Villafranka (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Algier (Blidah), Tunis, Malta, Konstantinopel (Fahrt im Bosporus), Smyrna, Piräus (Athen), durch den Kanal von Korinth nach Korfu, Bari, Venedig.

Reisedauer 22 Tage. Fahrpreise von Mk. 500 an aufwärts.

Dritte Mittelmeerfahrt im Mittelmeer und Adriatischen Meer. Abfahrt von Venedig 3. März 1909. Besucht werden die Häfen: Fiume (Abbazia), Spalato, Gravosa (Ragusa), Cattaro, Korfu, Syrakus, Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Pompeji 2c.), Genua.

Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 300 an aufwärts.

Vierte Mittelmeerfahrt im Mittelmeer und Adriatischen Meer. Abfahrt von Genua 23. März 1909. Besucht werden die Häfen: Villafranka (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Neapel (Pompeji 2c.), Palermo (Monreale), Messina, Korfu, Cattaro, Gravosa (Ragusa), Spalato, Fiume (Abbazia), Venedig.

Reisedauer 18 Tage. Fahrpreise von Mk. 300 an aufwärts.

Fünfte Mittelmeerfahrt im Mittelmeer und Adriatischen Meer. Abfahrt von Venedig 8. April 1909. Besucht werden die Häfen: Fiume (Abbazia), Spalato, Gravosa (Ragusa), Cattaro, Korfu, Syrakus, Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Pompeji 2c.), Genua.

Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 300 an aufwärts.

Sechste Mittelmeerfahrt vom Mittelmeer nach Hamburg. Abfahrt von Genua 25. April 1909. Besucht werden die Häfen: Villafranka (Nizza, Monte Carlo), Palma auf Mallorca, Algier, Gibraltar, Tanger, Funchal, Lissabon, Southampton, Hamburg.

Reisedauer 20 Tage. Fahrpreise von Mk. 450 an aufwärts.

Große Orientfahrt

mit dem Doppelschrauben-Postdampfer „Moltke".

Abfahrt von Genua 18. Februar 1909 Besucht werden die Häfen: Villafranka (Nizza, Monte Carlo), Syrakus, Malta, Alexandrien (Kairo, Nil, Pyramiden von Gizeh und Sakkarah, Memphis 2c.), Jaffa (Jerusalem, Bethlehem, Jericho, Jordan, Totes Meer 2c.), Beirut, Smyrna, Konstantinopel (Fahrt durch den Bosporus), Piräus (Athen), Kalamaki (Eleusis, Akrokorinth, Kanal von Korinth), Korfu, Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Besuv, Pompeji, Capri, Sorrento, Rom 2c.)

Wiederankunft in Genua 2. April 1909. Reisedauer Genua—Genua 42 Tage. Fahrpreise von Mk. 800 an aufwärts.

2 Westindienfahrten

mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Oceana".

Abfahrt von Newyork 23. Januar und 27. Februar 1909. Besucht werden die Häfen: Kingston (Jamaika), Colon, La Guayra, Puerto Cabello, Port of Spain (Trinidad), La Brea Point, Fort de France (Martinique), St. Pierre, St. Thomas, San Juan (Puerto Rico), Santiago de Cuba, Havana, Nassau, Newyork.

Reisedauer Newyork—Newyork jedesmal 29 Tage. Fahrpreise von Mk. 600.— an aufwärts.

Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreisen, **Hamburg.**

Vertreter in **Dortmund: Max Wolff,** in Fa. **C. Wolff;** in **Essen a. d. R.: H. Herbrueggen,** Lindenallee 75. 130

Sprechmaschinen!

Neueste Platten angekommen!

Hervorragende Schlager!

„Das Bergmannskind", „Fräulein Backhaus" und andere. Doppelseitige Platten à **1,50, 1.75, 3.00** Mark.

Große Auswahl!

Reparaturen auf eigener Werkstelle.

Hugo Cronenberg Uhrmacher,

Steinhagen 13.

Märkischer Bank-Verein Akt. Ges.

Gevelsberg — Haspe — Hattingen.

Annahme von Geldern:

a) auf **provisionsfreiem** Check-Konto zu 3½ %.

b) als **Spareinlage** bis zu 4½ %, je nach Kündigung

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung und endet mit dem Tage der Abhebung.

Billig! Billig!

Prima	ger. magerer Speck	per Pfd.	78 Pfg.
„	fette Rücken-Speck	„ „	75 „
„	westf. Blockwurst	„ „	88 „
„	Allg. Limburger Käse	„ „	32 „

offeriert

Central Butterhaus

Joh. Altenhoff

Hattingen, Linden, Dahlhausen,

Heggerstr. 7. Königstr. 82. Bahnhofstr. 33 a.

Als passende Geschenke

empfehlen folgende sehr empfehlenswerte Bücher:

Das goldene Buch des Anstandes
Preis geb. 5 Mk.

Glückliches Heim
geb. 1.50 Mk.

Das goldene Glückwunschbuch
geb. 1.50 Mk.

Kleines Anstandsbuch
geb. 1.30 Mk.

Lehrbuch für Dienstmädchen
geb. 1.50 Mk.

Das höfliche Kind
geb. 50 Pfg.

Lehrbuch für kath. Kindergärtnerinnen
geb. 1.50 Mk.

Geschäftsstelle der

Hattinger Volkszeitung,

Bahnhofstrasse 62,

gegenüber dem Landratsamt.

Stellen- und Wohnungs-Anzeiger

Anzeigen-Annahme durch unsere Geschäftsstellen:

Wattenscheid, Hochstraße 12. Fernsprecher: Amt Gelsenkirchen 525

Hattingen, Bahnhofstr. 62. Fernsprecher 406

Bochum, Mühlenstraße 12. Fernsprecher 651.

Nur 10 Pfennig

kostet im **Stellen- und Wohnungs-Anzeiger** jede Zeile aus dem Verbreitungsbezirk der „Hattinger Volksztg.", „Wattenscheider Volksztg." u. „Westfälischen Volksztg.", Auswärtige Stellen- u. Wohnungs-Anzeigen die Zeile **20 Pfg.** Jede 4. Aufnahme ist frei.

Offerten-Anzeigen.

Werden die Antworten unter Offerten an eine unserer Geschäftsstellen erbeten, so kommt für die Aufbewahrung eine Offertengebühr von **30 Pfg.** in Ansatz. Diese Gebühr erhöht sich auf **50 Pfg.**, wenn die Antworten dem Auftraggeber von uns zugesandt werden sollen.

Offene Stellen

Wir suchen

in allen Gegenden für Ort, Kreis oder Bezirk

Alleinverkäufer

für unsern neuen großartigen Welt-Massenartikel, der sich in Rocktasche leicht mitnehmen lässt. Bereits einige Alleinverkäufer angestellt, die alle glänzende Erfolge erzielten. Der Artikel sichert dem Verkäufer ein **hohes Einkommen,** vor allen Dingen aber ein **dauerndes,** weil er immer wieder gekauft werden muss. Kapital, Laden nicht nötig. Nur strebsame

Leute aller Berufe

wollen per Postkarte ihre Adresse senden an

Postfach No. 93 in Aachen (Rheinland)

Junger

Schneidergeselle

gesucht. **Bernh. Bülle, Bochum** Wittenerstr. 27.

Ein Schneidergeselle

für dauernde Arbeit gesucht.

Robert Kötters,

Bochum, Dorstenerstraße 93

Ein braves kath.

Mädchen

für kl. Haushalt zum 15. Nov. ges. Bochum, Hernerstraße 102.

Zum 10. oder 15. Nov. ein brav.

Mädchen

für nachmittags gesucht. Bochum, Blücherstraße 60.

Zum 15. Nov. eine tücht. kath.

Verkäuferin

für Kolonialwaren gesucht.

Aug. Höwing,

Bochum, Roonstraße 64.

Gesucht wird zum baldigen Eintritt für ein Kolonialwarengeschäft ein junges kath. Mädchen als

Verkäuferin.

Offerten unter **R. 2999** bef. die Exp. der Westf. Volksztg.

Ordentliches

Mädchen

für einige Stunden morgens ges. Bochum, Hohenzollernstr. 5.

Wegen Erkrankung der jetzigen für sofort eine tüchtige brave

Verkäuferin

gesucht.

Hugo Bornewasser, Bäckerei, Conditorei und Café, Bochum, Hattingerstraße Nr. 32.

1 Lehrmädchen

für Weißnäherei gesucht.

Frau **Georg Lüttmann,** Kurz- und Weißwaren, Bochum, unter den Linden 13.

Stellen-Gesuche

Verkäuferin,

die schon mehrere Jahre eine Filiale in **Bäckerei u. Konditorei** geführt hat, sucht ähnliche Stelle. Off. unter **R H 3002** an die Expedit. der Westfäl. Volksztg.

Nähterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause. Bochum, Henriettenstr. 31, Nähe der Antoniuskirche.

Suche für meine Nichte Stellung als

Stütze der Hausfrau

oder **Zweitmädchen** in gut kath. Hause mit Familienanschluß. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf gute Behandlung gesehen.

Näheres zu erfragen in der Exp. der Westf. Volkszeitung.

Witwe sucht noch für einige

Stunden Beschäftigung.

Bochum, Lindenstraße 87, 3. Et.

Kath. Haushälterin,

gewissenhaft und zuverl., sucht baldigst Stellung zur Führung eines gutbürgerl. kl. Haushalts oder bei ält. bess. Herrn.

Offerten unter **M. 3000** an die Exp. der Westf. Volksztg.

Perfekte Büglerin

sucht Kundschaft in und außer dem Hause.

Bochum, Maltheserstr. 50, 1. Et.

Zu vermieten

Ein möbl. Zimmer mit oder ohne Kaffee preiswert zu vermieten. Bochum, Marienplatz 13

Einfach möbliertes

Parterre-Zimmer

sofort zu vermieten.

Bochum, Feldstraße 2a.

Gut möbl. Zimmer

mit Morgenkaffe per 1. Nov. zu vermieten.

Bochum, Albertstr. 29, 2. Et.

Ein möbliertes

Schlafzimmer

ohne Kaffee zu vermieten.

Bochum, Nibelungenstr. 8, 1. Et

Ein ordentlicher Mann erhält

freundl. Schlafzimmer.

Bochum, Rottstr. 13, 3. Et.

Schön möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Bochum, Rottstraße 40.

Einfach freundlich möbliertes

Frontzimmer

mit oder ohne Morgenkaffee zu vermieten.

Bochum, Kanalstr. 58, 1. Et.

Einf. möbl. Zimmer

zu vermieten. **J. Lachenicht,** Bochum, Maltheserstr. 1, 2. Etg.

Freundl. möbl. **Zimmer** mit Morgenkaffee zu vermieten. Bochum, Hernerstr. 4, 2 Treppen, Nähe Kortländer.

1 möbl. Zimmer

an 2 Herren zu vermieten.

Bochum, Hattingerstr. 63, 2. Etg.

Kompl. möbliertes Zimmer

zum 1. od. 15. Nov. zu vermieten. Bochum, Sedanstr. 12, 2. Etage l.

Ein gut möbliertes

Frontzimmer

billig zu vermieten. Bochum, **Grabenstr. 51,** 1. Etage rechts.

Möbl. Zimmer mit und ohne Mittagessen zu vermieten. Bochum, Fahrendellerstr. 34, 3. Et.

Freundl. möbl. Zimmer

sofort oder zum 1. Nov. zu verm. Bochum, Roonstr. 23, 2. Et. r.

Eine angenehme Schlafstelle

zu vermieten.

Bochum, Sedanstr. 12, 1 Tr. links.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Novbr. oder später in Grumme, Liboriusstraße, zu vermieten.

Näh. Grumme, Liboriusstr. 38.

Schön

möbl. Frontzimmer

mit oder ohne Morgenkaffee zu vermieten.

Bochum, Blücherstr. 54, 2. Et.

Zwei Frontzimmer,

freundl. und frisch hergestellt, sofort an 1 oder 2 Personen ohne Kinder zu vermieten.

Näh. **Lndw. Mauer,** Bochum, Marienstr. 14.

In meinem Privathause ist eine

Wohnung

von 4—5 Räumen p. sofort oder später zu vermieten.

Bewerber wollen ihre Off. unter **O 3001** an die Geschäftsstelle der Westfälischen Volksztg. einreichen.

Freundlich möbliertes **Frontzimmer** zu vermieten. Bochum, Mühlenstr. 14, 2. Et. rechts.

Eine Wohnung

mit Stall und Land zum 1. Januar zu vermieten. Bochum-Dahlhausen, Grenzstraße 6.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

an besseren Herrn zu vermieten. **Brückstrasse 13,** 1. Etage.

Schön möbl. Erkerzimmer

zu vermieten.

Bochum, kleiner Spitzberg, 2. Etg.

Eine 3 Zimmerwohnung,

parterre, nebst **Stallabteil** in massivem Hinterhause sofort zu vermieten.

Näh. Bochum, Mauritiusstr. 13.

Miet-Gesuche.

Parterre Wohnung

von 6—7 Zimmer od. Part. u. 1. Etage zu mieten gesucht.

Off. unter **H D 3003** an die Expedit. der Westfäl. Volksztg.

An- u. Verkauf.

2 wenig getragene **Ueberzieher** für 1,62 m groß schlanke Person sehr billig abzugeben.

Bochum, Querstr. 11, 2 Etage l.

Verkaufe billig

mod. **Küchen- u. Schlafz.-Einr., nußb. Vertikow, Plüschsofa, Küchenbuffet.**

W. Schrudde,

Bochum, Roonstraße 37.

Herren-Winter-Ueberzieher

und schwarze Damenjacke zu verk. Bochum, Klosterstr. 41.

Gut erhaltener

Majolika-Herd

für 65 Mk. zu verkaufen.

Bochum, Alleestr. 139, rechts.

Zimmerofen,

fast neu, zu verkaufen.

Bochum, Elsaßstr. 11, 3. Et.

Der Jahresanfall von täglich

ein Wagen

Dünger

kann vergeben werden. Liebhaber wollen Angebote an die Geschäftsstelle der Westfälischen Volkszeitung einsenden.

Gut erhaltener

Küchenschrank

zu verkaufen.

Wegener, Albertstraße 34.

Zu verkaufen:

1 Küchentisch, 1 Wandbrett, 1 Nacht-Konsole, 1 Vertikow in Mahagoni, **1 Sessel, 1 Kopierpresse.**

Bochum, Mühlenstr. 6, 2. Et. l.

Küchenschrank,

gebr., billig zu verkaufen.

Bochum, Dorstenerstr. 86, 2. Et

Mehrere Oefen

zu verkaufen.

Bochum, Bergstraße 71, parterre